

# Wenn Erhard als ein Freund spricht

## Was der Bundeskanzler im Gulbransson-Museum über Geist und Kritik sagte

*Als ein Dokument unserer Zeit muß die Rede gelten, welche Bundeskanzler Erhard anlässlich der Einweihung des Olaf-Gulbransson-Museums in Tegernsee am 31. Mai 1966 gehalten hat. Sie verdient besondere Beachtung, weil Erhard darin seine Einstellung zum Geist präzisiert hat. Das Manuskript, vom Presse- und Informationsamt der Bundesregierung herausgegeben, wurde nur unwesentlich gekürzt.*

„Ich spreche zu Ihnen nicht als Bundeskanzler, sondern als Freund des Hauses Gulbransson, dem es als späteren Bürger des Tegernseer Tals vergönnt war, dem alten, großen Meister, den wir heute ehren, zu begegnen, ihn zu erkennen und über seinen hohen künstlerischen Rang hinaus als Menschen schätzen und lieben zu lernen. Auf unserem Jahrmarkt der Eitelkeiten bedeutete es eine wahre Erfrischung, um einen Mann zu wissen, der, sicher in sich selbst ruhend, Würde und Wärme zugleich ausstrahlte. Wenn er, der Patriarch in weißem Schafpelz und angetan mit nordischem Silbergehänge, einem zutrank — und er tat es gerne —, dann strahlte Güte aus seinen Augen. Die Vorstellung, daß Olaf Gulbransson im Frack, mit neuzeitlichen Orden, jemals in Erscheinung hätte treten können, erweckt geradezu Heiterkeit.

Es steht mir nicht zu, das künstlerische Werk Gulbranssons sachverständig zu würdigen, obwohl ich glaube, sein innerstes Wesen, seine menschliche Haltung und auch das Wollen seines Schaffens erahnt zu haben. Wer unter uns Älteren wüßte nicht von dem alten *Simplissimus*; wer könnte die Namen jener großen, mannhaften Persönlichkeiten vergessen, die dort aus gleicher Überzeugung einem inneren Auftrag zufolge zu einer echten geistigen Gemeinschaft zusammenwuchsen und deren zeitgenössische Kritik darum die Öffentlichkeit zutiefst bewegte und erregte.

Damals — Gulbransson kam 1902 nach Bayern — gehörte noch Mut und Standhaftigkeit dazu, den herrschenden Gewalten mit Witz und Geist zu trotzen, während allzu viele unserer Zeitgenossen dem heute für sie völlig risikolosen und wahrscheinlich gerade deshalb geistlosen Geschäft nachgehen, alles politische Geschehen grundsätzlich herabzuwürdigen und an alles, was den einzelnen und dem Volke noch einen Wert bedeuten könnte, nicht etwa die pflegliche Sonde kritischen Nachdenkens anzulegen, sondern auf gut bayrisch mit der Mistgabel ihre Erzeugnisse unter die Leute zu bringen suchen.

Wo nicht Geist ist, kann nur Ungeist regieren, wo es an Humor gebricht, obsiegt der Stumpfsinn. Wo das menschliche Schaffen zum entseelten Geschäft wird, erstickt das Leben

in öder Schablone. Jene Armen im Geiste, die ihn ersatzweise gerade dadurch zu demonstrieren suchen, daß sie in fader Geistreichelei und ohne Gesinnung nicht mehr um ihren sittlichen Standort wissen, müssen notwendig einer substanzlosen Anarchie zutreiben. Aber damit werden sie, wie ich hoffe, sogar noch in unserer Gegenwart, in eine selbstverdiente Vergessenheit geraten. Alle Wohlmeinenden aber, und ich vertraue darauf, das sind Sie alle, meine sehr verehrten Festgäste, die sich hier zur Einweihung des Gulbransson-Museums zusammengefunden haben, um den Menschen und den Meister seines Fachs zu ehren, sollten sich dessen bewußt bleiben, daß es nie und nimmer jene Kreaturen sind, die mit ihrer billigen Ware unsere Zeit gestalten möchten, sondern Männer, die aus innerstem Anliegen heraus — auf welchem Gebiet auch immer — unabhängig von Lob und Tadel, indem sie sich selbst zu vollenden suchen, dem Ganzen dienen.

Ich kenne und erkenne auch in unserer Gegenwart über alle Bereiche unseres Lebens hinweg dieses redliche Mühen vieler, ihr bestes Selbst ohne Dank zu geben.

Hier, an dieser Stelle, können sie Trost und Hoffnung schöpfen, daß es sich lohnt, den eigenen Weg nach eigenen Gesetzen zu gehen. Gulbransson war ein solcher, der lieben und gewiß auch hassen konnte, und der doch alles andere als ein Menschenfeind war. Wenn man in seinen Zeichnungen und Karikaturen blättert, ist man von dem Reichtum der Gedanken und der Fülle des Sehens gebannt, denen er selbst in der Ironie und in der Ablehnung so feinsinnigen Ausdruck zu geben wußte.

Gulbransson hätte nicht nur de Gaulles große Nase, den indianischen Gesichtsschnitt Adenauers oder die Beliebtheit Ludwig Erhards gesehen — ihm wäre wahrscheinlich noch anderes, mehr und Besseres eingefallen. Zu sagen, daß er nicht nur eine Walze gehabt hätte, hieße Olaf Gulbransson und seine Art beleidigen. Was Olaf Gulbransson auszeichnete, das war sein feiner Stift, sein wacher Geist, sein ursprünglicher Humor, sein Sinn für Gerechtigkeit und dazu sein gütiges Herz.

So lebt Olaf Gulbransson in uns allen, die wir ihn kannten, verehrten und liebten...